

# Partitur der Eröffnung angestimmt

**Einen Monat** vor der Eröffnung der Musikinsel Rheinau luden die Stiftung und die Zürcher Baudirektion zum Rundgang. Hallauer Musikanten durften als Erste proben.

**RHEINAU** Noch am Samstag hatte mit der Musikgesellschaft Hallau die erste regionale Musikformation ein Probe-wochenende absolviert. Beim gestrigen Rundgang für Medienvertreter auf der fertig sanierten Musikinsel Rheinau konnte Rahel Blocher, Delegierte des Stiftungsrates, daher bereits von ersten (positiven) Klangerfahrungen berichten (siehe Interview). Damit ist auch der Testbetrieb bis zur Eröffnung der Musikinsel am 24. Mai definitiv angelauten. Denn obwohl noch einige (Schall schluckende) Teppiche fehlen, sind nun Täfer, Stuckaturen und Räume saniert und restauriert und alle Betten bezogen.

Seitens der Besitzerin, des Kantons, gaben auch David Vogt, Abteilungsleiter im Hochbauamt der Baudirektion, Projektleiter Volker Suschke und Mediensprecher Thomas Maag einen Überblick über das Geleistete in den letzten anderthalb Jahren. Die Zusammenarbeit mit der Denkmalpflege bei der Projektierung in diesem «hoch geschützten» Klosterbau sei gut gewesen. Wenn auch die Restriktionen anderorts zu Kritik an der Denkmalpflege geführt hätten, so hätten sie hier zu einer Erhaltung des Charakters und einer straffen Einhaltung der Kosten geführt. Das Ziel, «beim Nutzungsprofil auf die Struktur und den ursprünglichen Bau, das Kloster, Rücksicht zu nehmen», sei erreicht worden, so Vogt. Ganz im Sinne des Zitats von Hugo von Hofmannsthal: «Musik ist die heilige unter den Künsten», schliesse sich mit der neuen, dem Ort gerechten Nutzung nun ein Kreis.

Zur Verfügung stehen werden den Musikformationen insgesamt vier Flügel (davon zwei Occasionen) und 13 Klaviere sowie E-Pianos. Man habe in Erfahrung gebracht, dass Musiker ihre eigenen Instrumente mitbringen. Auch für Pauken, Harfen oder Cembalos war der Bedarf zu klein. «Und sie wären im Unterhalt nicht einfach», so Blocher.



Eine der letzten baulichen Anpassungen war im November 2013 der Entscheid, die vier Millimeter Farbe von der Stuckdecke der alten Bibliothek abzulösen und diese freizulegen. Rechts und links sind mobile Akustikelemente zu sehen. Bilder Key/Mark Gasser

In der Aufbereitungsküche, die vom Refektorium mit 84 Plätzen durch eine mobile Trennwand abgrenzbar ist, sind zwei Steamer bereit fürs Essen. Dieses wird von First Place Catering geliefert. Da müsse am Mittag bei Vollbetrieb in mehreren Schichten gespeist werden, so Rahel Blocher. «Aber am Abend, da schwärmen die Musikgruppen ohnehin aus.» Es werde ein Koch eingestellt, der jedoch Allrounder sein müsse. Die Personaldecke sei klein, da dürfe man sich nicht zu schade sein, «um beispielsweise Notenständer zu verstellen».

Auch die neue Betriebsleiterin Monika Gasser wurde vorgestellt. Sie war inmitten von Kartons und Kisten im Foyer zu finden: «Ich bin schon zwei Wochen da und kenne jetzt mittlerweile jede Treppe und jede Tür», sagte sie zum weitläufigen Bau. Das Ehepaar Maik und Henrik Vlooberghs wird den administrativen Bereich abdecken.

Einen weiteren Meilenstein wird der noch zu bewilligende 29,5-Millionen-Kredit für vier Klostergebäude teile darstellen, in denen Hauswirtschaftskurse und ein Festsaal entstehen sollen. Doch nun ist erst mal die Einweihung des Musikzentrums, das neues Leben auf die Insel bringt, angesagt. (M. G.)

## Proberäume Ziel: Historische Klosterarchitektur erhalten und gleichzeitig die Akustik optimieren

**RHEINAU** Neben Sälen mit Gewölbe- und Kassettendecken und Platz für bis zu 120 Musikschaffende stehen auch kleine Räume für Einzelproben zur Verfügung. Die reichhaltige Stuckdecke in einem mittleren Proberaum zeigt das Wappen von Abt Gerold II. Zurlauben. Wo geprobt wird, da fließt auch Schweiß: Die Fenster lassen sich daher öffnen und weisen wegen der Nähe zum Rhein feinste, kaum sichtbare Insektengitter auf. Die Parkettflächen aus der Klinikzeit wurden neu geschliffen und geölt, aber auch viele Lampen und einige Holzkästen blieben erhalten. Für besonderes Aufsehen sorgten die Akustikkissen im grossen Musiksaal – eine Mischung zwischen harten und weichen Elementen, deren Design einfach und doch eher modern daherkommt (Bild). Alle Proberäume sind mit einem Flügel oder einem Klavier ausgestattet. Je nach Bedarf werden die benötigten Stühle, Tische und Notenständer bereitgestellt. (M. G.)



Blick in den Musiksaal. An den Stirnwänden sind je 100 Akustikkissen befestigt.

## Nachgefragt



**Rahel Blocher**  
Vizepräsidentin  
Stiftung  
Musikinsel

## «An Wochenenden sehr gut gebucht»

**Rahel Blocher, wie sind Sie zufrieden mit den Buchungen für die erste Saison? Rahel Blocher:** An Wochenenden ist die Musikinsel schon sehr gut gebucht. Unter der Woche haben wir leider etwas weniger Buchungen, da vor allem Laienmusikanten kommen. Aber weil wir ja in der Bauphase etwas «verkaufen» mussten, das es noch gar nicht gab, waren wir überrascht, wie viele Musiker sich rein anhand des Projektbeschriebes anmeldeten. Die Musikformationen planen ja ein, zwei Jahre im Voraus. Und es kommen auch kurzfristige Anfragen herein. Nun soll die Mund-zu-Mund-Propaganda weiter greifen. Wir arbeiten jedenfalls daran, auch unter der Woche einen Betrieb zu etablieren. Im Dezember gibt es sehr wenige Buchungen, die Spitze ist im Herbst – da hätten wir die Säle gar mehrfach vermieten können.

**Wie waren die Reaktionen der Musikgesellschaft Hallau nach den Proben? Blocher:** Es war faszinierend. Die 40 Musikanten haben sich recht verloren im Gebäude – es ist einfach riesig. Aber sie fühlten sich sehr wohl, lobten die Akustik im Musiksaal und sagten, sie sei die beste, in der sie je geprobt hätten – mit Ausnahme des KKL in Luzern.

**Sie betonten, Rockkonzerte mit Verstärkern wären nicht möglich. Ausser man mietet die ganzen Kloster Räume ... Blocher:** Das Problem ist, dass die alte Gebäudesubstanz keinen fixen Beton hat, sondern zum Teil Schuttdecken, sodass sich Vibrationen unkontrolliert im ganzen Haus verteilen würden. Und Betonböden einzubauen, wäre von der Substanz und den Kosten her nicht gegangen. Ausserdem gibt es hier noch Nonnen nebenan, und Rockbands haben ja meist ohnehin Übungskeller ...

Interview Mark Gasser

## Journal

### Kurz nach Wahl abgelehnt: Eine Vakanz in Trülliker Schulpflege

**TRÜLLIKON** Für die Erneuerungswahlen der Primarschulpflege Trüllikon wird ein zweiter Wahlgang notwendig. Obwohl am 30. März genügend Kandidierende gewählt wurden, hat Thomas Peyer in der gesetzlichen Frist von fünf Tagen die Wahl in die Behörde abgelehnt, da sich seine berufliche Situation kurz vor den Wahlen «massiv verändert» habe. Der Gemeinderat hiess in der Folge die Wahlablehnung gut. Nun soll beim zweiten Wahlgang am 18. Mai die Vakanz besetzt werden.

### Zahl der Asylsuchenden leicht unters Kontingent gesunken

**KLEINANDLIFINGEN** Am Ende des ersten Quartals (bis Ende März 2014) waren 153 Asylsuchende in 20 von 25 Bezirkslösungsgemeinden im Weinland untergebracht – damit ist das Kontingent um eine Person unterschritten. Das sind drei weniger als Ende 2013, da bei neun Austritten nur sechs Personen als Asylbewerber neu in die Gemeinden aufgenommen wurden. Von den Ausgetretenen zog eine vierköpfige Familie nach Embrach, eine Person ist untergetaucht, zwei Personen sind fürsorgeabhängig geworden, und eine Person erhielt einen positiven Asylentscheid. Die meisten Personen (24 oder 15,7 Prozent) stammen aus Syrien, gefolgt von Afghanen (21 oder 13,4 Prozent), Irakern (19, 12,2 Prozent) und Kosovaren (17, 11,1 Prozent).

# «Schwä-Bling» – Humor zwischen den Gängen

**Das Frauenduo «Schwä-Bling» lud zu einem schwäbischen Abend in die «Traube» nach Rudolfinen. Zwischen Hergottsbscheisserle und Sauabäggel servierten sie köstliche Theaterunterhaltung um das Thema Männer.**

**RUDOLFINGEN** Die beiden Freundinnen könnten nicht verschiedener sein: Ingeborg (Anja Künast), eine Tussi wie aus dem Lehrbuch, ist ständig auf Mannersuche, damit ihr Bankkonto gefüllt bleibt. Helga (Monika Bieler) ist dagegen seit 23 Jahren mit demselben Mann verheiratet und putzt jede freie Minute. Beiden gemeinsam ist ihre Unzufriedenheit mit den Männern. In breitestem Schwäbisch sorgen sie als Duo «Schwä-Bling» auf ihre ganz eigene Weise für köstliche Unterhaltung. Auf der Bühne spielen sie mit typisch schwäbischem Humor die beiden Frauen, die kein Klischee auslassen. Hinter der Bühne bekochen sie ihre Gäste mit schwäbischen Spezialitäten.

Beide Frauen stammen ursprünglich aus dem Grossraum Stuttgart und haben in der Schweiz ihr Zuhause gefunden. Doch kulturelle Wurzeln rund um Kehrwoche und Sparsinn blieben

erhalten und kommen nun auf besondere Art ans Licht: In Form von Sketchs bringen sie diese den Schweizern auf humorvolle Art näher. Das aktuelle, abendfüllende dritte Programm widmet sich ganz dem klassischen Thema «Frau-Mann-Beziehung». Ob als Single oder als verheiratete Frau, es bietet auf allen Ebenen eine Fülle unterhaltsamer Begegnungen. Künast und Bieler schaffen es als Laienschau-spielerinnen, durch ihre Spielfreude, ihre speziellen Verkleidungen und den

schwäbischen Humor zu überzeugen – auch wenn mal ein Satz schliefget oder beide selbst nur ein Lachen mühsam unterdrücken können. Die rund 80 Männer und Frauen in der Schür der «Traube» in Rudolfinen lachten jedenfalls am Samstagabend oft und herzlich über die zwischen den schwäbischen Spezialitäten servierten kulturellen Happen. Für das Menü hatten sich die beiden Schwäbinnen etwas Besonderes einfallen lassen: So gab es nach den Hergottsbscheisserle (Maultaschen, gefüllt

mit Hackfleisch und Spinat) Sauabäggel – Kaumuskeln vom Schwein, wie Koch und Inhaber der «Traube», Peter Greub, verriet. Diese wurden extra für den Anlass beim Metzger vorbestellt. Er habe schon lange nicht mehr diesen Teil des Tieres in der Küche verarbeitet, doch als Künast und Bieler mit dem Rezept kamen und es auch selbst kochten, war er gleich dafür, sagte er weiter. Ihr Konzept: Sie kochen vor, der Koch macht es warm und richtet es an. Den Gästen mundete dieses spezielle Mahl wunderbar – war das Fleisch doch so zart, dass es im Mund zerging.

Auf der Bühne luden Künast als Ingeborg und Bieler als Helga anschliessend zum Finale: Ingeborg hatte mit ihrer Onlinesuche nach einem reichen Mann Erfolg und freute sich auf ein Date mit dem Schweizer Ueli. Dafür zwangte sie sich vor aller Augen in ein eng geschnittenes Kleid. Dass Ueli dann doch Urs hiess, ein Bauer und kein Villenbesitzer war, veranlasste sie, ihre Lügen ebenfalls aufzudecken und die Begegnung zu einem schnellen Ende zu bringen. Helga dagegen, die immer auf die Rückkehr ihres «Bärle» wartete, kam mit Neuigkeiten: Nach 23 Jahren hatte sie ihn vor die Tür gesetzt, weil er etwas mit einer anderen hatte. Gemeinsam genossen die Freundinnen den männerfreien Abend vor dem Fernseher – und zwar mit der Kultserie «Lindenstrasse» und nicht mit der Sportschau ... (cs)



Sorgen für kulturelle und für Gaumenfreuden: Das Duo «Schwä-Bling», Monika Bieler (r) und Anja Künast.

Bild Christina Schaffner